

Hier spielen Druckveränderungen eine besondere Rolle; „es wird allgemein die durch Einwärtsbewegung des Steigbügels erfolgende Drucksteigerung als Ursache zahlreicher Ohrgeräusche hingestellt“. Subjektive Gehörsempfindungen können durch eigentliche Neurosen entstehen nach traumatischen Erschütterungen oder nach heftigen Schallwirkungen. Während Erkrankungen der centralen Hörbahn unbestimmte Geräusche oder Tonmische veranlassen, ergeben Erkrankungen des centralen Endes mehr oder minder deutliche Klangbilder, die nicht selten objektiviert und dann zu Gehörshalluzinationen werden.

Verfasser unterscheidet die subjektiven Gehörsempfindungen in Bezug auf ihre Dauer in kontinuierliche und in transitorische. Die Diskontinuität der Ohrgeräusche ist bisweilen nur eine scheinbare, da dieselben bei aufmerksamer Beobachtung oder in der Stille der Nacht deutlich hervortreten. Einseitige Geräusche werden nicht selten nur dann bemerkbar, wenn das gesunde Ohr verschlossen wird. Die Intensität der Ohrgeräusche ist eine verschiedene, häufig auch bei demselben Kranken.

„Nicht immer wird das Ohr als Ort des Geräusches empfunden, sondern zuweilen hat der Kranke das Gefühl, dass das Geräusch im Kopfe sitzt oder zeitweise nach dem Kopfe zuwandert.“ Diese in den Kopf lokalisierten Geräusche sind gewöhnlich heftig und quälender Art.

Die subjektiven Gehörsempfindungen haben selten reinen Toncharakter, sondern gelangen als Geräusche zur Perzeption, welche von den Kranken häufig auf objektive Vorgänge bezogen werden und hierdurch solange zu Täuschungen Anlass geben, bis ihr subjektiver Charakter erkannt wird. Sie sind mit Ausnahme des „Ohrenklingens“, über dessen Entstehung die Theorien von LUCAE, BRUNNER, GRADENIGO und KIESELBACH mitgeteilt werden, als ein Symptom der verschiedensten Erkrankungen anzusehen, von welchen die des Ohres im Vordergrunde stehen. Die Therapie der subjektiven Gehörsempfindungen ist nicht sonderlich weit gediehen. Von psychologischem Interesse ist die sog. Tonbehandlung, bei welcher man als Heilmittel äussere Geräusche anwendet, welche dem Charakter des pathologischen Ohrgeräusches möglichst nahe kommen.

Verfasser bespricht zum Schlusse die objektiven Ohrgeräusche, welche auch von andern Personen gehört werden können. Da die Entstehung derselben verhältnissmässig leicht festzustellen ist, so sind sie einer Therapie weit zugänglicher als die subjektiven Gehörsempfindungen.

THEODOR HELLER (Wien).

OSWALD KÜLPE. **Zur Lehre von der Aufmerksamkeit.** *Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik.* 110. Bd. S. 7—39. 1897.

Der Artikel bespricht in kritischer Weise zwei neuere Arbeiten über das Aufmerksamkeitsproblem, die von W. HEINRICH (Die moderne physiologische Psychologie in Deutschland) und die von H. E. KOHN (Zur Theorie der Aufmerksamkeit). Das erste Werk findet in aller Gründlichkeit eine verdiente Abweisung; die zweite Arbeit erhält, namentlich, soweit sie kritisch ist, Anerkennung; die Theorie dagegen, dass das Wesen der Aufmerksamkeit im Prozesse der Apperzeption liege und Aufmerksamkeit so mit Bewusstsein äquipollent sei, wird bekämpft. Hierbei giebt K. einige

Andeutungen über seine eigene Anschauung, nach der es graduell abgestufte Deutlichkeitszustände des Bewusstseins gebe, deren höchster mit der Aufmerksamkeit zu identifizieren sei. W. STERN (Breslau).

A. J. HAMLIN. **An Attempt at a Psychology of Instinct.** *Mind.* VI (21), S. 59—70. Jan. 1897.

Verf. entwickelt zunächst ihre Ansichten über die Existenz einer besonderen Psychologie, Biologie und Physiologie des Instinktes, indem sie die schon von MORGAN angedeutete Thatsache näher ausführt, dass der Standpunkt des Psychologen ein anderer als der des Biologen sei. Sie bezeichnet als das eigentliche Gebiet des letzteren die Erforschung des Ursprunges und der Entwicklung des Instinktes, sowie die Analyse des Einflusses der Umgebung und der individuellen Erwerbung und Vererbung. Der Physiologe dagegen muss den Bau und die Funktion als Grundlage des Instinktes in den Kreis seiner Betrachtungen ziehen, da nach HÖFFDING die ursprüngliche Organisation eines jeden Individuums für die Vererbung der Rasse und die Thätigkeit des Individuums der gemeinsame Ausgangspunkt ist. Dem Psychologen endlich fällt die Erklärung der Natur des Instinktes zu, insoweit derselbe ein geistiger Vorgang ist. In der Verkenntung der Unterschiede dieser verschiedenen Standpunkte, von welchen aus die drei Wissenschaften den Instinkt betrachten, sieht Verf. die Ursache der gegenwärtigen Verwirrung und der Widersprüche, welche in der Behandlung dieses Themas selbst bei den hervorragendsten Forschern herrschen. Ihre vorliegende Arbeit bezweckt, eine eingehende Darstellung des Instinktes vom Standpunkte des Psychologen zu geben, und werden zu diesem Zwecke die Arbeiten von DARWIN, ROMANES, MORGAN, BAIN, CARPENTER, LEHMANN, VON HARTMANN und VOLKMANN herangezogen.

Das Ergebniss der Untersuchung ist das folgende: Die Instinkte richten sich auf unbewusste Ziele; sie sind komplizirter als die Reflexe, weniger regelmässig an Reize geknüpft als diese und enthalten als Bestandtheil ein gewisses Bewusstsein. Bezüglich der Beziehung zwischen Instinkt und Intelligenz wird auf Grund der Ansichten oben genannter Forscher gefolgert, dass mit der Wahrnehmung äusserer Objekte, innerer Reize oder der eigenen körperlichen Vorgänge ohne Zweifel Vorstellungen verknüpft sind. Jedoch sind diese unbestimmt, obgleich häufig von starken Gefühlen begleitet, und zwischen der Wahrnehmung eines gegebenen Objektes und der instinktiven Handlung besteht keine präzise Verknüpfung. Die Frage nach der Abhängigkeit des Instinktes vom Willen wird dahin beantwortet, dass alle Forscher ein aktives Willenselement im Instinkte anerkennen, und dass der Unterschied zwischen den verschiedenen Definitionen des Impulses als gewollte oder unwillkürliche Bewegung bei den einzelnen Autoren nur mehr oder weniger scheinbar ist, da auf Grund derselben Definition des Impulses einige Forscher den letzteren als freiwillig, andere dagegen als unfreiwillig bezeichnen. Dem affektiven Elemente des Instinktes endlich, den Gefühlen und den Affekten, wird von manchen Forschern nur ein geringer Einfluss auf den Instinkt zugeschrieben, während wieder andere es als ein fundamentales Element betrachten. SCHAEFER (Rostock).
